

Gratgams oder Waldgams – Habitate und Verhaltensunterschiede

Viel ist bekannt über das Verhalten von Gämsen im offenen Gelände. Freizeitaktivitäten können Gämsen aber aus ihren angestammten Lebensräumen in den Waldgürtel verdrängen und dort zu Problemen führen. Eine Studie im bayrischen Nationalpark Berchtesgaden analysierte die Fragen, welche touristische Nutzung und wie viel Naturerlebnis möglich ist, ohne zu stören.

Die gegenwärtigen Bestandsstrukturen der Nationalparkwälder sind Ergebnis einer jahrhundertealten Bewirtschaftung. Natürliche Bergmischwälder sind durch Kahlschläge für die Salinewirtschaft verloren gegangen und durch Fichtenreinbestände ersetzt worden. Unterstützt wurde diese Entwicklung auch durch hohe Wildstände. Erst seit Mitte des letzten Jahrhunderts werden die Mischbaumarten durch gezielte Anpflanzung wieder eingebracht.

Die Störwirkung auf das Gamsverhalten in einem mit Seilbahn und Skipisten erschlossenen, ganzjährig intensiv touristisch genutzten Gebiet untersuchte Ralf Bögel, Studienleiter und Wildbiologe des Nationalparks Berchtesgaden. Mittels Telemetrierung wurden unter anderem verschiedene Verhaltensweisen der Gämsen und ihr räumliches Nutzungsmuster registriert. Zur Lebensraumnutzung wurden zudem unterschiedliche Gamswildhabitate ausgeschieden und mit Telemetriedaten und Wildzählungsergebnissen verglichen.

FLUCHT IN FELS UND WALD

Werden Gämsen gestört, so suchen sie in Fels (über 50% der Fluchtfälle) oder Wald Deckung und Schutz. Erfolgt eine Störung aus der Luft (Paragleiter, ...), so flüchten die Gämsen meist in den Wald oder ins Krummholz, während bei bodengebundenen Störungen (Wanderer, Skifahrer, ...) nur 23% der Gämsen dorthin, aber 57% in Felsbereichen Deckung suchen.

Besonders problematisch sind motorisierte Flugzeuge oder tieffliegende Flugobjekte. Die Störwirkung, so heißt die Dauer des Erregungszustandes, ist bei Rudeln, bei weiblichen Gämsen, sowie bei Kitzen grö-

ßer. Der individuelle Sicherungsaufwand ist hingegen umso höher je kleiner das Rudel. Zudem konnte gezeigt werden, dass

- Gämsen in wenig gestörten Lebensräumen empfindlicher reagieren als solche in erschlossenen Gebieten, weil sie hier früher flüchten und häufiger sichern als Gämsen die öfter in Kontakt mit Störungen sind.
- im Winter eine größere Störungstoleranz gezeigt wird, bei hoher Schneelage das Gamswild aber mit gleicher Fluchtdistanz wie bei wenig Schnee reagiert. Die kräftezehrenden Bedingungen benötigen ein Vielfaches an Energie.

UNTERSCHIEDLICHE GAMSTYPEN

Um Habitatnutzungsunterschiede darzustellen, wurden in einem GIS-basiertem Modell Gämsen nach den Habitatnutzungstypen „Waldgams“ und „Gratgams“ unterschieden.

Entsprechend dem extrem unterschiedlichen Mikroklima in der hochalpinen Stufe, dem bevorzugten Aufenthaltsbereich der „Gratgams“, weisen diese eine größere Variation in der Habitatselektion beziehungsweise räumlich unterschiedlichere Verteilungsmuster als Waldgams auf. Gratgämsen ziehen mit der Vegetation in die „Höhe“. Sie sind dort in vergleichsweise höheren Dichten („rudelweise“) feststellbar. Dies zeigt indirekt an, dass es sich dabei um optimal geeignete Habitate handelt.

Im Wald hingegen bestehen geringe mikroklimatische Unterschiede, optimal geeignete Teilräume sind aber meist nur kleinräumig und werden daher von Kleinstgruppen oder Einzeltieren besetzt. Auffällig ist auch, dass für Waldgämsen Almmat-



Die Gams-Typen zeigen jahreszeitlich bedingt Unterschiede in der Habitatselektion

ten in der gesamten Vegetationsperiode eine hervorragende Wertigkeit besitzen, für Gratgams hingegen nur im Frühjahr und Winter. Im Sommer treten für Gratgams alpine Matten und der Krummholzgürtel an deren Stelle. Höchste Gamsdichten sind aber im Frühjahr in Waldbiotopen feststellbar, weil dann beide Typen hier ihre Einstände haben.

Anhand des GIS-Modells lässt sich ein Habitateignungsindex (Habitat Suitability Index, HSI) bestimmen, mit dem etwa das Verbissrisiko von angepflanzten Waldbeständen abgeschätzt oder potentielle nicht genutzte Gams habitats gefunden werden können. ■

Autor: DI Josef Weißbacher, 6313 Auf-
fach 282, office@zt-weissbacher.at

Literaturtipp: Bögel, Ralf 2001: Lebensraumnutzung der Gämse in Wechselwirkung zu Waldentwicklung und Tourismus, Bundesamt für Naturschutz, Bonn/DE